



Pfalzbrief

4/2025



Gemeinwohl

Weshalb uns das Gemeinwohl wichtig ist und was wir dafür tun.

Liebe Leserin, lieber Leser

Gemeinwohl und Demokratie gehen Hand in Hand. Gemeinwohl entsteht dort, wo Menschen den Eigennutz hinter sich lassen und auch sozial Verantwortung übernehmen. Die Demokratie bietet den Rahmen dafür: Sie lädt uns ein, mitzuwirken an den Entscheidungen, die unser Zusammenleben prägen. So sind Gemeinwohlorientierung und demokratische Teilhabe eng verbunden.

Klingt super. Ist aber nicht immer einfach. Wie anspruchsvoll Demokratie sein kann, zeigt das Gespräch mit Lukas Schmucki, dem Generalsekretär des Kantonsrats. Er beschreibt, wie gerade in St.Gallen die regionalen Interessen stark auseinanderdriften können – und wie wichtig es deshalb ist, stets das Gesamtwohl und den Kanton als Ganzes im Blick zu behalten.

Demokratie will gelernt sein. Das heisst auch: Sie muss vermittelt werden. Barbara Spieler und Leandra Cozzio sprechen darüber, wie junge Menschen Wissen erwerben, Haltung entwickeln und den Wert des Mitredens entdecken. In beiden Beiträgen kommt zum Ausdruck, dass Gemeinwohl dort beginnt, wo Menschen sich befähigt fühlen, ihre Stimme einzubringen.

Gemeinwohl und die Sorge um das Gemeinwohl zeigen sich schliesslich auch in Tätigkeiten, die oft leise wirken, aber Grosses ermöglichen. Etwa im Engagement für ältere Menschen. Karolina Staniszewski erzählt in diesem Pfalzbrief von ihrer Arbeit in der Fachstelle Gesundheit im Alter. Alter führt allzu oft zu Einsamkeit. Dabei helfen oft ganz kleine Dinge, zum Beispiel die wöchentliche Teilnahme an einem Mittagstisch. «Das ist ein Fenster zur Welt», hat ihr eine ältere Frau einmal erzählt. Zu lesen auf Seite 16.

Frohe Weihnacht und friedliche Festtage.

Markus Wehrli
Kommunikation Staatskanzlei

Herausgeberin
Kommunikation Staatskanzlei

Adresse der Redaktion
Redaktion Pfalzbrief, Staatskanzlei,
Regierungsgebäude, 9001 St.Gallen,
Telefon 058 229 32 64, pfalzbrief@sg.ch

Konzept und Gestaltung
Kernbrand AG, St.Gallen

Layout und Druck
Cavelti AG, Gossau



Pfalzbrief digital

Lesen Sie den Pfalzbrief
auch online unter
pfalzbrief.ch

12



- 06 «Der Kanton hat eine Bringschuld.»
- 09 Das Entlastungspaket und seine Folgen
- 10 Eine Interpellation gibt ganz schön zu tun
- 12 «Ich vermittele Wissen. Das führt zu Haltung.»
- 15 «Discuss ist» – politische Bildung für Jugendliche
- 16 Teilhabe statt Einsamkeit
- 18 Was tust du fürs Gemeinwohl?
- 20 So unterstützt der Kanton soziale Institutionen
- 22 E-Collecting: Wir leisten Pionierarbeit
- 24 Ringen im 18. Jahrhundert: Kirche oder Korn?

- Hol dir Inspiration für deine Arbeit 26
- Was macht eigentlich ... Eduard Neuhaus? 28
- Personalnachrichten 30
- Das letzte Wort 32

26







«Wir müssen einander zuhören»

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Der Blick in die Nachrichten stimmt nachdenklich: Kriege, Krisen und wirtschaftliche Schwierigkeiten, deren Auswirkungen auch in unserem Kanton spürbar sind. Das mag uns dazu verleiten, «Scheuklappen» aufzusetzen, alles auszublenden und zuallererst für uns selbst zu schauen. Doch gerade in Zeiten der Verunsicherung sollten wir einander zuhören, füreinander Verantwortung übernehmen – so fühlen wir uns zugehörig und es entsteht Sicherheit. Das gilt für den privaten Bereich und den beruflichen.

In unserer Arbeit setzen wir uns täglich für die Bevölkerung ein. Wir arbeiten an Gesetzesänderungen, die Verbesserungen in der Kinderbetreuung, im Energie- und Sicherheitsbereich, in der Gesundheitsversorgung oder im Naturschutz bringen. Wir treiben die Digitalisierung voran und gestalten die Rahmenbedingungen für unterschiedliche Institutionen. Kurz: Wir setzen uns für das Gemeinwohl ein.

Ich habe letztes eine inklusive Kita besucht, dort werden Kinder mit und ohne Behinderung betreut. Obwohl die Unterschiede in Entwicklung und Fähigkeiten riesig sind, gehören alle dazu. Die Kinder haben der Geschichte des Regenbogenfischs gelauscht. Einige im Liegen, im Reha-Stuhl oder eben auf dem Schemeli im Kreis. Alle waren fasziniert dabei. Im inklusiven Setting lernen die Kinder, dass unterschiedliche, aber gleichberechtigte Bedürfnisse vorhanden sind und auch Platz haben. Das anschliessende Gespräch mit der Mutter eines schwer beeinträchtigten Kindes im Rollstuhl ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Sie ist wahnsinnig dankbar, dass sie ihre Tochter trotz der schweren Behinderung in die Kita bringen kann. So kann sie arbeiten und etwas Abstand von der Pflege und Betreuung ihrer Tochter bekommen.

Mir wurde bewusst, wie wichtig unsere Arbeit ganz konkret für eine Familie, aber auch für die ganze Gemeinschaft ist. Ganz oft können wir mit unserem Wirken entscheidende Verbesserungen nicht nur für Einzelne, sondern für alle bewirken. Wenn wir uns nicht abwenden und einander zuhören, verschiedene Perspektiven einnehmen, haben wir Gemeinschaft und Gemeinwohl im Blick. «Gemeinwohl» ist kein abstrakter Begriff, sondern eine gelebte Haltung – und das Ergebnis unserer täglichen Arbeit. Wir alle stehen im Dienst der Bevölkerung. Indem wir die Bedürfnisse von unterschiedlichen Bevölkerungsteilen sichtbar machen, fühlen sich Menschen gesehen – das gibt ihnen Sicherheit, auch in unsicheren Zeiten.

Im Namen der Regierung möchte ich mich herzlich für euer grosses Engagement bedanken – und dass ihr die Bedürfnisse unserer Bevölkerung mit offenem Blick betrachtet.

Für die Festtage wünsche ich euch viele schöne Momente der Gemeinschaft und des Miteinanders!

Laura Bucher

Vorsteherin des Departementes des Innern





Lukas Schmucki

«Der Kanton hat eine Bringschuld.»

Steckt die Demokratie in einer Krise? Darüber wird derzeit viel diskutiert. Und wie steht es damit bei uns? Ein Gespräch mit Lukas Schmucki, Generalsekretär des St.Galler Kantonsrates.

Interview **Markus Wehrli** | Foto **Thomas Hary**

Lukas, St.Gallen hat von oben betrachtet die Form eines Ringes. Beeinflusst das die kantonale Politik?

Ja, die Struktur führt zu einer starken Heterogenität, sei es geografisch, historisch oder kulturell. Die Kantons-teile haben auch in der Politik unterschiedliche Perspektiven, und regionale Interessen wiegen in St.Gallen stärker als in homogenen Kantonen. Zugespitzt formuliert: Die Ringform des Kantons erzeugt Zentrifugalkräfte. Und diese sind auch in der Politik spürbar.

Was sind die Folgen?

Wir müssen mehr als andernorts darauf achten, dass vor lauter regionaler Perspektiven das Gesamtwohl des Kantons nicht zu kurz kommt. Im Wort «Kantonsrätin» oder «Kantonsrat» steckt ja die Verantwortung für den Kanton als Ganzes. Wegen der Ringstruktur des Kantons müssen wir uns anstrengen und vielleicht mehr in Gemeinwohlorientierung investieren als andere.

... und es kommt zu mehr Reibereien

Natürlich versuchen die Vertreterinnen und Vertreter aus den Regionen, in der Kantonspolitik das Maximum für ihre Region herauszuholen. Und man schaut genau hin, was andere bekommen. Beispiele dafür gibt es viele: Spital- und Berufsschulstandorte, der einstige «Kantonsstreit Wattwil» oder jüngst das Ringen um die Abgeltung von Zentrumslasten der Stadt St.Gallen.

Du bist Generalsekretär des Kantonsrates. Gehörst du eher zur Verwaltung oder eher zum Kantonsrat?

Ich habe verschiedene Rollen, verstehe mich aber primär als Dienstleister des Parlamentes. Als Sekretär des Kantonsrates, als «rechte Hand» der Ratsleitung während der Ratsdebatten, als Leiter der Parlamentsdienste. Mir geht es aber stets auch darum, das grosse Ganze im Blick zu behalten. Zusammen mit meinem Team bin ich deshalb sehr bemüht, Brücken zu den anderen Staatsgewalten zu schlagen, und wir investieren viel in ein gutes und vertrauensvolles Verhältnis zu Regierung und Verwaltung.

Derzeit wird viel über eine Krise der Demokratie diskutiert. Erlebst du das in der Kantonspolitik auch?

Unser Modell mit direktdemokratischer Mitbestimmung und der Direktwahl von Legislative und Exekutive wird nach wie vor sehr geschätzt. Es gibt aber schon Dinge, die zu denken geben, etwa die tiefe Stimmbeteiligung. Leider auch bei kantonalen Wahlen.

Kantonale Politik ist im Sandwich zwischen der nationalen und lokalen Politik ...

... mittlerweile auch der internationalen Politik. Tatsächlich fällt es teils schwer, die kantonale Politik an die Frau und den Mann zu bringen. Der Kanton St.Gallen hat keinen einheitlichen Medienraum, und die Medien räumen der



kantonalen Politik nur wenig Platz ein. Für mich nicht ganz begreiflich ist, dass die Kantonspolitik bei vielen Menschen auch weniger Betroffenheit auslöst. Dabei ist es gerade die kantonale Politik, die viele wichtige und zugleich bürgernahe Themen behandelt wie Schulen, Polizei, Spitäler, Strassen oder öV.

Eure Gegenmittel?

Es ist eine der Kernaufgaben der Parlamentsdienste, die kantonale Politik so aufzubereiten, dass sie bei den Bürgerinnen und Bürgern ankommt. Der Kanton hat hier eine Bringschuld. Es reicht nicht mehr, zu sagen, dass die Information über Politik halt eine Bürgerpflicht ist. Zudem hat die persönliche und familiäre Parteibindung enorm nachgelassen.

Was macht ihr konkret?

Um die Bringschuld einzulösen, kommunizieren wir viel mehr und wählen die richtigen Mittel und Kanäle. Während der Sessionen bieten wir Liveticker und Livestream an. Oder beispielhaft die Abstimmungsbroschüre: Sie ist moderner gestaltet, hat eine Kurzfassung in einfacher Sprache und wird begleitet von Erklärvideos und vereinfachten Abstimmungsinformationen speziell für junge Menschen. In der Kommunikation und Vermittlung von Politik ist viel passiert.

Müsste nicht auch der Kantonsrat selbst hinaus zur Bevölkerung? Eine Landsitzung pro Jahr?

Das ist immer wieder ein Thema. Die Leute vor Ort kämen mit Sicherheit in grosser Zahl. Der logistische Aufwand wäre aber riesig. Im Ergebnis hätten wir ein wenig zufriedenstellendes Produkt zu hohen Kosten – nicht gerade das, was wir anstreben.

Was ist in Sachen «Bürgernähe schaffen» dein positivstes Erlebnis?

Eine super Sache war der Tag der offenen Tür vor zwei Jahren. Die Leute strömten in Scharen ins Regierungsgebäude und zeigten sich vor Ort im Kantonsratssaal total interessiert und fasziniert, wie wir die Arbeit des Parlamentes näherbrachten. So etwas möchten wir wiederholen. Warum nicht jährlich, zum Beispiel anlässlich der Museumsnacht?



Möchtest du mehr
über den Kantonsrat
wissen?

«Es kommen einschneidende Massnahmen»



Die Regierung muss ein zweites Entlastungspaket von 60 Millionen Franken schnüren und zusammen mit den Gemeinden einen Aufgaben- und Verzichtsplan erstellen, so will es der Kantonsrat. Was kommt auf uns zu? Regierungsrat **Marc Mächler** ordnet ein.

Die Regierung muss zusätzliche Entlastungsmassnahmen im Umfang von 60 Millionen Franken vorlegen. Wie wird sich das konkret auf das Personal auswirken?

Ich gehe davon aus, dass die Erarbeitung und Umsetzung sehr anspruchsvoll werden. Sicher ist, dass wir mit diesem zusätzlichen Paket von 60 Millionen Franken einschneidende Massnahmen beschliessen müssen. Wie diese konkret aussehen und wie stark das Personal betroffen sein wird, kann ich jetzt noch nicht sagen.

Ein zusätzlicher Auftrag des Kantonsrates ist zudem die Plafonierung des Personals bis 2030 auf dem Niveau von 2026. Das hat unter anderem zur Folge, dass, wenn mehr Arbeit auf das Personal zukommt, diese Arbeit auf die gleiche Anzahl Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verteilt werden muss. Damit ist klar: Das Personal wird die zusätzlichen Aufträge des Kantonsrates sicherlich zu spüren bekommen.

Gleichzeitig hat das Parlament beschlossen, dass die Regierung zusammen mit den Gemeinden einen Aufgaben- und Verzichtsplan erstellen muss. Um was geht es dabei?

Wir diskutieren mit den Gemeinden schon länger, dass wir die Aufgaben zwischen dem Kanton und den Gemeinden entflechten sollten. Wir sind damit einverstanden, diese Aufgabe anzugehen. Klar ist aber: Es wird eine intensive, politisch heikle Diskussion. Der Kantonsrat hat ja präzisiert, dass man gleichzeitig untersuchen soll, ob auch Aufgabenverzicht auf Ebene Kanton und Gemeinden möglich sind.

Dieser Auftrag ist sehr komplex. Es braucht zuerst eine intensive politische Diskussion und erst dann kommt die ebenso intensive Phase der konkreten Umsetzung. Der Zeithorizont für das gesamte Projekt, und das ist positiv, liegt bei etwa drei Jahren. Diese Zeit wird es brauchen. Auch hier gilt: Wenn man am Schluss dazu kommt, dass der Kanton für gewisse Dinge nicht mehr zuständig ist oder wenn Aufgaben zu reduzieren sind, dann wird möglicherweise auch das Personal betroffen sein.

Wann weiss das Personal, was auf es zukommt, sei es bei den Sparmassnahmen oder dem Aufgaben- und Verzichtsplan?

Das zweite Entlastungspaket wird mit dem Budget 2027 beschlossen, wobei Entlastungen von insgesamt 60 Millionen Franken im Folgejahr 2028 wirksam werden müssen. Damit ist der zeitliche Ablauf gegeben. Wir werden das Budget 2027 inklusive zusätzliche Entlastungsmassnahmen im kommenden Jahr erarbeiten. Voraussichtlich werden die Massnahmen dann auch mit der Botschaft für das Budget 2027 publik. Das ist in der Regel im September.

Beim Aufgaben- und Verzichtsplan haben wir einen Zeithorizont von drei Jahren. Ich kann im Detail noch nicht sagen, wann wir was kommunizieren können. Ich hoffe, dass wir per Ende 2026 die politischen Eckwerte beschliessen und erste Entscheidungen tätigen können. Dann geht es in den darauffolgenden zwei Jahren darum, die konkrete Umsetzung festzulegen.



Das alles steckt hinter einer Interpellation

Parlamentarische Vorstösse wie die Interpellation sind im Trend. Die Mitglieder des Kantonsrates können damit der Regierung auf den Zahn fühlen, warum sie etwas so und so macht und warum nicht anders. Vielleicht ist die Interpellation deshalb so beliebt.

Text **Leandra Cozzio**

Der Wortlaut entsteht

Wollen Ratsmitglieder oder Fraktionen eine Interpellation einreichen, beginnt ein Prozess mit verschiedenen Schritten: Sie informieren sich, holen Auskünfte beim zuständigen Departement ein und tauschen sich untereinander aus – oft auch, um Mitunterzeichnende zu finden, sei es aus der eigenen Fraktion oder auch aus einer anderen. Auf dieser Grundlage entsteht der Wortlaut: präzise formulierte Fragen an die Regierung, entweder zu einem Thema, das mit der politischen Arbeit der einreichenden Person oder Fraktion zu tun hat, oder zu einem aktuellen Ereignis, zu dem die Sicht der Regierung eingeholt werden soll. Ist der Wortlaut fertiggestellt, wird die Interpellation während der Session eingereicht.



Die Interpellation wird eingereicht

Über die digitale Sitzungsapp eingereicht, landet die Interpellation im Eingangskorb des Ratsinformationssystems. Die Parlamentsdienste erfassen anschliessend die Metadaten (Titel, Geschäftsnummer, Erstunterzeichnende) und kontrollieren den Wortlaut. Falls gewünscht, bringt der Weibeldienst den Unterschriftenbogen in den Kantonsratssaal. Sind die Mitunterzeichnenden erfasst und der Wortlaut bereinigt, wird die Interpellation im Ratsinformationssystem veröffentlicht und der Regierung zugeleitet.

Festhalten für die Nachwelt

Mit der Publikation des Kurzprotokolls nach der Session findet die Interpellation ihren formellen Abschluss. Die Parlamentsdienste erstellen anschliessend das Kantonsratsprotokoll, das den Verlauf der Beratung – einschliesslich sämtlicher Wortmeldungen – detailliert festhält und der Öffentlichkeit ein präzises Bild der Debatte vermittelt. Protokoll und Beratungsunterlagen werden für eine Amtsdauer in der Staatskanzlei aufbewahrt, bevor sie zur dauerhaften Archivierung dem Staatsarchiv abgeliefert werden.





Das Departement erstellt den Antwort-Entwurf

Die Regierung weist die Interpellation dem zuständigen Departement (oder mehreren) zu. Das Generalsekretariat leitet sie dann an die zuständige Dienststelle weiter. Die Vorbereitung der Antwort umfasst unter anderem das Abklären des Sachverhalts, das Konsultieren von Fachkräften sowie die Beurteilung von Rechtsfragen. Anschliessend wird der Antwort-Entwurf redigiert und departementsintern besprochen. Bei Bedarf wird ein Mitberichtsverfahren bei anderen Dienststellen desselben Departementes oder bei weiteren Departementen durchgeführt. Schliesslich meldet das Generalsekretariat die Interpellation für die nächste Regierungssitzung an.

Die Regierung verabschiedet die Antwort

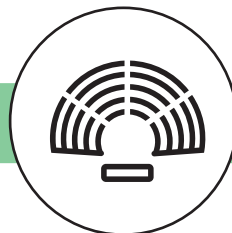
Die Dienststelle Recht und Legistik der Staatskanzlei prüft den Antwort-Entwurf und traktandiert die Interpellation für die nächste Regierungssitzung. Die Regierung berät den Antwort-Entwurf und nimmt gegebenenfalls Änderungen vor. Die beschlossene Antwort wird wieder dem Kantonsrat zugeleitet.



Die Beratung im Saal – zufrieden mit der Antwort?

Wenn in der Session die Ratsvizepräsidentin oder der Ratsvizepräsident das Geschäft aufruft, erhält die oder der Erstunterzeichnende das Wort. In einer kurzen Stellungnahme von höchstens drei Minuten werden die persönliche Haltung und der Grad der Zufriedenheit mit der Antwort der Regierung ausgeführt.

Birgt das Thema besonderen Zündstoff oder erweist sich die Stellungnahme als inhaltlich heikel, meldet sich unter Umständen auch die Regierung noch einmal zu Wort. Ebenso kann jedes Ratsmitglied eine Diskussion beantragen. Findet dieser Antrag eine Mehrheit, ist die Redezeitbeschränkung aufgehoben und die politische Debatte erhält freien Raum.



Die Interpellation wird traktandiert

Die Parlamentsdienste bereiten die Antwort der Regierung als Beratungsunterlage auf und stellen sie dem Kantonsrat laufend bzw. spätestens mit dem Kantonsratsversand zwölf Tage vor der Session über das Ratsinformationssystem oder in derzeit noch 16 Fällen postalisch zu. Liegt die Antwort der Regierung rund drei Wochen vor der Session vor, wird die Interpellation ins Geschäftsverzeichnis aufgenommen, welches das Präsidium des Kantonsrates zusammen mit den Tagesordnungen der Session festlegt.

Was kostet ein politischer Vorstoss?

Auch der Kantonsrat hat sich schon mit der Frage der Kosten von parlamentarischen Vorstössen befasst. Die Motion 42.13.07, die verlangte, dass bei jedem Vorstoss die Kosten für dessen Beantwortung ausgewiesen werden, lehnte der Kantonsrat 2013 ab. Der Kanton Aargau kennt diese Pflicht – die Anzahl Vorstösse konnte dadurch aber nicht gesenkt werden. Im St.Galler Kantonsrat hat die Zahl der Interpellationen seit dem Amtsjahr 2018/2019 um 44 Prozent zugenommen.



«Ich vermittle Wissen. Das führt zu Haltung.»

Wie steht es um die politische Bildung? **Barbara Spieler** muss es wissen. Sie unterrichtet seit vielen Jahren Allgemeinbildung an Berufsschulen, seit Sommer 2024 am KBZ in St.Gallen. Ein Gespräch über Schlüsselkompetenzen, Filterblasen und Weltpolitik.

Interview **Luca Ghiselli** | Foto **Thomas Hary**

Barbara, wenn du dich in deine eigene Schulzeit zurückversetzt: Welche Bilder mit Bezug auf deine eigene politische Bildung hast du im Kopf?

Barbara Spieler: Ich habe in Rorschach am «Semi» die Ausbildung zur Primarlehrerin absolviert. Dort war Walter Fuchs mein Klassenlehrer. Er war damals SP-Kantonsrat und Präsident der Kantonalpartei. Und ich erinnere mich an angeregte Diskussionen in seinem Unterricht. Das hat mich politisiert.

Ist das nicht problematisch, wenn ein Parteipolitiker vor der Klasse steht?

Heute wäre eine derart klare politische Ausrichtung wahrscheinlich brisanter. Ähnliche Fälle wurden in jüngerer Vergangenheit auch schon scharf kritisiert.

Sollen Lehrpersonen ihren Schülerinnen und Schülern denn Wissen oder Haltung mitgeben?

Wissen führt zu Haltung. Ich finde es nicht schlecht, wenn bei Lehrpersonen eine Haltung spürbar ist – und nicht alles Wischiwaschi ist. Ich bin aber ziemlich vorsichtig.

Inwiefern?

Wenn mich Lernende fragen, wie ich in einer Sachfrage abstimmen würde, dann sage ich ihnen, was ich finde und welche Gründe ich für meine Position habe. Aber ich sage ihnen auch, dass man auch zu einem anderen Schluss kommen kann und dass ich das respektiere.

Also geht es um Transparenz?

Ja, darum, dass man fassbar ist als Persönlichkeit, ohne Schülerinnen und Schüler in eine bestimmte politische Schiene drängen zu wollen.

Du unterrichtest Allgemeinbildung. Was ist das eigentlich?

Der allgemeinbildende Unterricht umfasst zwei Fächer: Gesellschaft sowie Sprache und Kommunikation. Die Fächer werden übergreifend in den drei Lektionen pro Woche unterrichtet. Wir haben eine grosse Bandbreite mit verschiedenen Themen von Politik über Wirtschaft und Recht bis hin zu Ökologie, Ethik, Identität und Sozialisation. Interessant ist: Wenn wir genau hinschauen, ist die Politik in all diesen Themenbereichen enthalten.

Du unterrichtest am KBZ St.Gallen angehende Drogistinnen. An deinen ehemaligen Berufsschulen waren es Schreiner, Bodenleger, Konditorinnen, Lastwagenchauffeure. Keine Politologinnen und Staatswissenschaftler. Was sollen sie am Schluss ihrer Ausbildung politisch auf dem Kasten haben?

Die meisten werden wohl tatsächlich nie Politologinnen und Politologen, auch wenn das durchlässige Bildungssystem überraschende Laufbahnen ermöglicht. Aber sie sind Teil dieser Gesellschaft, sie sind Stimmbürgerinnen und Stimmbürger. Sie engagieren sich vielleicht in Vereinen oder sonst in der Zivilgesellschaft. Deshalb ist es sehr wichtig, dass sie Bescheid wissen. Und wer weiss, vielleicht sitzt ja einmal jemand im Bundesrat! (lacht)





Ein Grundwissen über Politik und Institutionen ist so oder so mehr als «nice to have», sondern wichtig für das Funktionieren unserer Demokratie. Hand aufs Herz: Wo stehen wir aktuell?

Bei der Wissensvermittlung stelle ich keine grossen Schwankungen fest, die Ziele sind im Lehrplan klar definiert und daran orientieren wir uns. Beim Interesse der Schülerinnen und Schüler stelle ich hingegen fest, dass es zugenommen hat.

Warum?

Ich glaube, das hat mit der aktuellen Weltlage zu tun. Es ist nicht mehr alles selbstverständlich, entsprechend kann man sich weniger gut zurücklehnen und sagen: Das interessiert mich alles nicht.

Wie äussert sich das?

Ich höre von Lernenden oft, dass sie dankbar sind, dass sie hier leben und Möglichkeiten haben, die anderen verwehrt sind. Es ist aber ein Bewusstsein dafür da, dass sich das auch ändern könnte.

«Das Interesse an Demokratie hat bei den Schülerinnen und Schülern zugenommen.»

Gerade junge Menschen haben sich in den letzten Jahren vom Konsum klassischer Medien in grosser Zahl verabschiedet. Der Algorithmus von Tech-Plattformen entscheidet vorwiegend, was sie zu sehen bekommen. Ist das eine Herausforderung in der politischen Bildung?

Ich frage mich: Haben sie sich wirklich wegen Social Media von traditionellen Medien verabschiedet? Ich bezweifle das. Ich habe in dem Alter auch keine Zeitung gelesen, auch wenn sie zuhause auf dem Tisch lag. Und schon gar nicht den Politikteil. Es hat mich schlicht nicht interessiert. Aber es stimmt schon, auf Social Media kommen sie mit seltsamen Inhalten in Kontakt.

Was ist in diesem Zusammenhang wichtig?

Im neuen ABU-Lehrplan erhält genau das mehr Gewicht. Dort gibt es Schlüsselkompetenzen, und die erste davon lautet: «Zwischen relevanten und irrelevanten Quellen und Inhalten unterscheiden». Ich freue mich darauf, noch stärker mit den Lernenden an diesem Thema zu arbeiten.

Welche Unterrichtsformen funktionieren deiner Einschätzung nach besonders gut in der politischen Bildung?

Zum Beispiel Debatten oder Planspiele, in denen Schülerinnen und Schüler eine bestimmte Rolle einnehmen und Entscheidungen treffen müssen. Da kommen auch Emotionen hoch (lacht). Genau deshalb lässt sich das aber so gut auf die reale Politik adaptieren. Wir müssen Betroffenheit auslösen. Wenn wir ein Thema vermitteln, müssen die Lernenden merken: Das geht mich etwas an.

Das trifft wahrscheinlich auf die Politik als Ganzes zu.

Ja, aber es geht noch weiter. Wir möchten nicht, dass alle nur bis zur eigenen Nase denken, sondern sich auch fragen: Was ist besser für das grosse Ganze, die Gesellschaft? Da sehe ich auch eine Herausforderung im Umgang mit Social Media.

Warum?

Filterblasen führen zu einer Polarisierung, und dadurch fällt es vielen schwer, über die eigene Betroffenheit hinaus zu denken.

Zum Abschluss: Was sollen deine Schülerinnen und Schüler mitnehmen – fürs Leben, nicht nur für die Prüfung.

Bei uns an der Berufsschule ist es so, dass die Lernenden für einen Beruf ausgebildet werden. Der allgemeinbildende Unterricht hat wenig damit zu tun, sondern ist Bildung für sie selbst – Persönlichkeitsbildung. Sie sollen sich klar werden über sich selbst und sich Sorge tragen. Und sich daraus hinaus engagieren für ihr Umfeld und die Gesellschaft – in welcher Form auch immer.



«Discuss it – eure Stimme zählt!»

Jugendliche für Politik zu interessieren und ihre politische Bildung fördern – das ist die Mission von «Discuss it», ein Verein von Studierenden und jungen Berufsleuten. Zuvorderst mit dabei: **Leandra Cozzio** von den Parlamentsdiensten.

Mich für die politische Bildung junger Menschen einsetzen? Diese Möglichkeit sprach mich sofort an. Während einer längeren Zugfahrt – damals pendelte ich zwischen St.Gallen und Basel – stiess ich zufällig auf einen LinkedIn-Post des Vereins «Discuss it» und meldete mich spontan für eine Informationsveranstaltung an.

Fakt ist: Junge Menschen sind in der Schweizer Demokratie untervertreten – nur rund ein Drittel der 18- bis 25-Jährigen nimmt an Wahlen teil. Der Verein organisiert deshalb Diskussionsveranstaltungen an Berufs- und Mittelschulen, bei denen Jugendliche mit Politikerinnen und Politikern ins Gespräch kommen. So soll ihr nachhaltiges Interesse an politischen Themen geweckt und ihre aktive Beteiligung gefördert werden.

Seit 2021 bin ich als Politikmanagerin für die Besetzung der Podien in der Ostschweiz verantwortlich, ich achte dabei auf eine ausgewogene Zusammensetzung nach Partei, Geschlecht und Alter. Besonders wichtig finde ich, dass wir über den schulischen Kontext auch Jugendliche erreichen, die sonst wenig Berührungspunkte mit Politik haben. Von Beginn an können sie eigene Fragen stellen und mitdiskutieren. Dieses interaktive Element schafft echten Austausch und vermittelt den Jugendlichen: Eure Stimme zählt!

Mittlerweile habe ich bei über 70 Veranstaltungen mitgewirkt. Ein Highlight war der grosse Parteienbasar 2023 am HSG Square, bei dem 16 Klassen die heutigen Kantonsratsparteien kennenlernen konnten. Die offenen, engagierten Gespräche zwischen den Jugendlichen und den

Politikerinnen und Politikern waren für mich überaus motivierend.

Mein Engagement hat mir auch die Augen geöffnet dafür, wie empfindlich unsere Demokratie ist – und dass wir sie aktiv pflegen müssen. Politische Bildung spielt dabei eine zentrale Rolle. Genau deshalb sind Initiativen so wertvoll. Und als freiwilliger Verein bleiben wir auf die Unterstützung engagierter Personen und Institutionen angewiesen.

Notiert: Leandra Cozzio



Weitere Infos
zu «Discuss it»



In 17 Kantonen aktiv

«Discuss it» entstand 2013 als lokale Initiative in Zürich. Heute ist der politisch neutrale Verein in 17 Kantonen aktiv und erreicht jährlich über 17 500 Jugendliche an 77 Partnerschulen. Im Kanton St.Gallen führt der Verein an sieben Schulen regelmässig Diskussionsveranstaltungen durch.



Alt und einsam? Das muss nicht sein

Viele ältere Menschen schämen sich, dass sie an Einsamkeit leiden. Sie ziehen sich zurück und werden deshalb noch einsamer – ein Teufelskreis. Die Fachstelle Gesundheit im Alter hilft, aus diesem Dilemma auszubrechen. Stellenleiterin **Karolina Staniszewski** erzählt.

Einsamkeit im Alter? Ich begegne dem Thema bei meiner Arbeit oft. Besonders eindrücklich sind die Schilderungen von Seniorinnen und Senioren, wie schnell Einsamkeit entstehen kann, etwa nach dem Tod der Partnerin oder des Partners oder wenn die Mobilität stark eingeschränkt ist. Auch die Pensionierung kann schwierig sein. Ein Hausarzt erzählte mir einmal, dass seine Patientinnen und Patienten für ihn wichtige soziale Kontakte gewesen seien. Nach der Pensionierung sei er in ein Loch gefallen und habe sich neue Beziehungen mühsam aufbauen müssen. Schliesslich wissen wir von den Spitex-Diensten: Viele ältere Menschen haben – ausser zur Spitex – kaum mehr soziale Kontakte.

Begegnung ermöglichen – Teilhabe fördern

Viele ältere Menschen ziehen sich zurück, weil sie niemandem zur Last fallen wollen oder sich schämen, über ihre Einsamkeit zu sprechen. Diese Scham erschwert es, Unterstützung anzunehmen oder aktiv Hilfe zu suchen. Genau hier setzen wir mit unserer Arbeit auf der Fachstelle Gesundheit im Alter im Amt für Gesundheitsvorsorge an: Wir wollen das Tabu rund um Einsamkeit brechen und mit den älteren Menschen darüber ins Gespräch kommen.

Wir unterstützen dabei mit verschiedenen Projekten gezielt soziale Teilhabe. Wir fördern zum Beispiel «malreden – ein telefonisches Gesprächsangebot für ältere Menschen»,

***Einsamkeit betrifft
uns alle – und wir
alle können ihr
etwas entgegensetzen.***

Erzählcafés oder den Aufbau von Netzwerken in den Gemeinden. Gleichzeitig vermitteln wir Wissen darüber, wie Einsamkeit erkannt und angesprochen werden kann. Unser Ziel ist es, gemeinsam mit Gemeinden, Organisationen und Freiwilligen ein Umfeld zu schaffen, in dem sich ältere Menschen verbunden fühlen – unabhängig davon,

wo sie wohnen oder wie mobil sie sind. Einsamkeit ist ein subjektives, belastendes Gefühl, das entsteht, wenn die eigenen sozialen Beziehungen nicht den persönlichen Bedürfnissen entsprechen. Einsamkeit wird immer negativ empfunden. Darauf zielt auch das Netzwerk «connect!»,

welches das Thema Einsamkeit auf nationaler Ebene in die öffentliche Diskussion bringt. Der Kanton St.Gallen nimmt hier eine Vorreiterrolle ein. Er gehört zu den ersten Kantonen, die das Thema systematisch aufgegriffen und konkrete Schritte unternommen haben.

Gesundheitliche Folgen nicht unterschätzen

In den Gesprächen mit älteren Menschen zeigt sich immer wieder, dass sich Einsamkeit auch auf die Gesundheit auswirkt – auf die psychische ebenso wie auf die körperliche. Studien bestätigen diesen Eindruck: Menschen, die über längere Zeit stark vereinsamt sind, haben ein erhöhtes Risiko für Bluthochdruck, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Depressionen und Demenz.



Ich werde häufig gefragt, ob Einsamkeit generell zunimmt. Aus meiner Sicht deutet vieles darauf hin. Unsere Lebensformen werden individueller, Kontakte weniger selbstverständlich. Familien leben weiter auseinander, Nachbarschaften sind nicht mehr so eng wie früher. All das trägt dazu bei, dass Einsamkeit häufiger wird – gerade im Alter.

Jede und jeder kann etwas beitragen

Ich erinnere mich an eine ältere Frau, die nach dem Tod ihres Mannes kaum mehr das Haus verliess. Durch den wöchentlichen Mittagstisch fand sie wieder Zugang zu anderen Menschen und erzählte, dass dieser für sie «wie ein Fenster zur Welt» geworden sei. Solche Erfahrungen zeigen mir, wie wertvoll einfache Begegnungen sein können. Und wenn wir aufmerksam bleiben und die älteren Menschen in unserem Umfeld wahrnehmen, tragen wir alle dazu bei, dass sie in unserer Gesellschaft eingebunden bleiben.

Notiert: Karolina Staniszewski

Es trifft auch Jüngere

Laut der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2022 fühlt sich rund ein Drittel der zu Hause lebenden Menschen über 65 Jahre manchmal oder oft einsam. Besonders betroffen sind Menschen mit wenigen Alltagskontakten, gesundheitlichen Einschränkungen oder nach einem Verlust. Interessanterweise fühlen sich junge Erwachsene mit etwa 60 Prozent noch häufiger manchmal oder oft einsam. Sie verfügen jedoch in der Regel über mehr Möglichkeiten, neue Kontakte zu knüpfen.





Was tust du fürs Gemeinwohl?

Zeit und Energie auch mal für andere, fürs Team oder fürs gesellschaftliche Miteinander aufwenden. Ganz nach dem Motto: Gemeinwohl statt Eigennutz. Das leisten unsere Kolleginnen und Kollegen.



Nora Stahr

Leiterin Stab und
stellvertretende Amtsleiterin
Amt für Soziales

Ich habe in meinem Wohnort Arbon zusammen mit ein paar engagierten Frauen ein Familienzentrum aufgebaut. Dieses bietet Familien mit kleinen Kindern aus Arbon und Umgebung einen Ort, um zu verweilen, sich auszutauschen und Kontakte zu knüpfen.



Gregor Sinkovec

Generalsekretär-Stv. und
Leiter Dienststelle Personal und Finanzen
Gesundheitsdepartement

Im «Unihockey Special Team Gators / Insieme» trainiere ich Menschen mit kognitiven und körperlichen Beeinträchtigungen. Wir geben unsere Erfahrungen an die Spielenden weiter und werden mit purer Lebensfreude belohnt, die uns Trainerinnen und Trainer immer wieder aufs Neue begeistert. Der Sport hilft Menschen mit Beeinträchtigung, die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

**Alberta Manser**

Sachbearbeiterin
Bau- und
Umweltdepartement

Gemeinwohl heisst für mich, dass ich nicht nur meine Aufgaben ausführe, sondern **achtsam bin gegenüber meinen Mitmenschen**. Es bereitet mir viel Freude, mit einem feinen Schlorzifladen das Team zu überraschen. Solche Aktionen wärmen nicht nur mein Herz, sondern tragen auch zu einem guten Teamgeist bei.

**Verena Indermaur-Hänggi**

Coach/Kursleiterin
Volkswirtschaftsdepartement

Gemeinsinn bedeutet für mich, nebst einer sinnstiftenden Arbeit auch einen Teil meiner Freizeit zum Wohle anderer einzusetzen. **Daher engagiere ich mich als Volleyball-Trainerin und bei den Soroptimistinnen** – einem weltweiten Netzwerk von Frauen, das sich für die Rechte von Frauen und Mädchen einsetzt.

**Florian Schneider**

Leiter-Stv. Kommunikation
Kantonspolizei

Als Polizeisprecher möchte ich eine Art Brücke bauen. Zwischen dem, was passiert, und dem, was die **Menschen verstehen**. Wenn ich durch **transparente und ehrliche Kommunikation Vertrauen schaffen kann**, ist das für mich ein direkter Beitrag zum Gemeinwohl und zum **Zusammenhalt in unserer Gesellschaft**.

**Thomas Zuberbühler**

Leiter Kommunikation
Staatskanzlei

Ich engagiere mich bei unserer Gemeindezeitung. Ich führe pro Ausgabe ein Interview mit einer Person aus dem politischen Umfeld zu einem Thema, das die Gemeinde bewegt. So kann ich etwas zum Diskurs beitragen. Das finde ich wichtig, damit wir in der Gemeinde eine konstruktive Diskussionskultur haben.



Wo die Seele wieder Halt findet

Soziale Institutionen erhalten vom Kanton Geld, damit Menschen mit einer Beeinträchtigung professionell unterstützen. Ein Besuch bei der «dreischiibe» St.Gallen, wo der Schmuck der diesjährigen Weihnachtstanne entstanden ist.

Text **Susanne Wahrenberger** | Foto **Thomas Hary**

Es ist ruhig im Atelier. Die Besucherinnen und Besucher sind ganz in ihre Arbeit vertieft, malen, stricken oder arbeiten mit Holz. So unterschiedlich ihre Arbeiten sind, eines verbindet sie: Die Besuchenden des Tageszentrum leben alle mit einer psychischen Beeinträchtigung, sie haben schwierige Lebensphasen hinter sich. Hier, im Tageszentrum der «dreischiibe», finden sie eine Struktur, Begleitung und ein Stück geregelten Alltag.

Auffallend hier im Atelier: die vielen transparenten Stofftaschen, die überall verstaut sind. Seit Monaten arbeiten die Besuchenden an einem besonderen Auftrag. Die vielen Taschen sind für den grossen Christbaum auf dem Klosterplatz. «Die Stadt hat uns angefragt, ob wir in diesem Jahr den Baum schmücken wollen», sagt Brigit Friedli, Gruppenleiterin im Tageszentrum und Koordinatorin des Projekts. Aber weshalb Taschen? «Wir wollen auf Angehörigen-Arbeit aufmerksam machen. Die Hilfe von Angehörigen ist wertvoll, weil sie die Not von Betroffenen mittragen. Für diese tägliche Arbeit und fürs Mittragen stehen unsere Taschen.»



Emsig: Brigit Friedli im Atelier des Tageszentrum «dreischiibe»



400 Stoff- und Drahttaschen sind in einem halben Jahr entstanden. 350 sind für den Christbaum, 50 weitere – befüllt mit lokalen Produkten – verschenkt die Stadt an betreuende Angehörige.

Es geht immer um Beziehungsarbeit

Das Atelier ist nur eines der Angebote im Tageszentrum. Bei anderen Angeboten können die Besuchenden in der Küche für den Mittagstisch mitarbeiten, zusammen Sport treiben oder musizieren. Im Zentrum geht es dabei immer darum, den Besuchenden eine Struktur in ihrem Alltag anbieten zu können. «Es geht immer um Beziehungsarbeit», sagt Lionel Monnet, Geschäftsleiter der «dreischiibe». Pro Woche gehen rund 150 Personen im Tageszentrum ein und aus.



Finanziert wird die «dreischiibe» grösstenteils durch kantonale Beiträge, aber sie erhält auch Spenden. Das Tageszentrum in der Stadt St.Gallen ist nur ein Puzzle im breit gefächerten Angebot der «dreischiibe». Zur «dreischiibe» gehören zum Beispiel auch ein Dienstleistungs- und ein Gewerbezentrum mit begleiteten Arbeitsplätzen, und nebst St.Gallen sind auch Herisau und Flawil Standorte, wo die «dreischiibe» mit ihren Institutionen präsent ist. Sie bieten Menschen mit psychischer Beeinträchtigung eine Stelle im zweiten Arbeitsmarkt. So können sie etwas zu ihrer IV-Rente hinzuverdienen. Von der Bäckerei über die Schreinerei bis zur Wäscherei: Die Palette ist breit. «In der Produktion muss man aber belastbar und verlässlich sein. Das ist nicht für alle gleich einfach», sagt Lionel. «Darum gehen wir jeden Schritt langsam und sorgfältig an. So entstehen Erfolgserlebnisse.»

Hektik am Schluss

Zurück im Atelier: Nach der Fertigung sind die Taschen in grossen Paletten verstaut, bereit für ihren grossen Einsatz als Christbaumschmuck. Trotz akribischer Planung ist es am Schluss dann doch noch hektisch geworden: Kurzfristig sollten die Taschen ein Innenleben aus Lichterketten erhalten. Ende November sind die Paletten abgeholt und von Mitarbeitenden der «dreischiibe» auf den Klosterplatz gebracht worden. Am 1. Advent waren dann alle, die genäht, geschnitten oder gefaltet haben, zur Vernissage des Christbaums eingeladen – samt Apéro. «Die Leute sollen sehen, was sie geleistet haben», sagt Brigit. «Solche Erfahrungen und solche Erfolgserlebnisse stärken sie und geben ihnen Kraft.»

Im Auftrag des Kantons

Der Kanton St.Gallen unterstützt rund 30 Einrichtungen für erwachsene Menschen mit Behinderung. Diese bieten in den Bereichen Wohnen, Tagesstruktur und Arbeiten vielfältige und spezialisierte Angebote für Menschen mit Unterstützungsbedarf. Damit fördert das Amt für Soziales die soziale Teilhabe und unabhängige Lebensführung für Menschen mit Behinderung.



E-Collecting: Wir leisten Pionierarbeit

Eine Initiative zu Hause am PC unterzeichnen? Oder im Zug auf dem Weg zur Arbeit? Im Kanton St.Gallen ist das 2026 möglich. Beim schweizweit ersten Pilotversuch können bis zu 50 Prozent der Unterschriften für kantonale Volksbegehren elektronisch gesammelt werden. Doch gibt es dabei auch Risiken? Und wie wirkt sich E-Collecting auf die direktdemokratischen Instrumente aus? **Sebastian Fust**, der Leiter des E-Collecting-Projekts in der Staatskanzlei, ordnet ein.

1.

Welche Erkenntnisse erhofft sich der Kanton St.Gallen vom Pilotversuch?

Aktuell weiss niemand wirklich, wie sich die Einführung von E-Collecting auf das politische System der Schweiz auswirken wird. Es gibt keine empirischen Untersuchungen, aus denen hervorgeht, ob die zusätzliche Möglichkeit zu einer Häufung von Unterschriftensammlungen führen wird oder ob die Komitees die notwendigen Unterschriften in kürzerer Zeit zusammen bekommen werden. Mit dem Pilotversuch sollen deshalb erstmalig in der Schweiz konkrete Erfahrungswerte gesammelt werden, wie gross der Aufwand für das Sammeln elektronischer Unterschriften im Vergleich zum Sammeln von Unterschriften auf der Strasse ist.

2.

Geht der Kanton St.Gallen damit nicht auch ein Risiko ein?

Es gibt Stimmen, die befürchten, dass E-Collecting zu einer Überlastung des politischen Systems führen könnte oder das bewährte Gefüge der direktdemokratischen Instrumente aus dem Gleichgewicht bringen würde. Allerdings gibt es dafür wie erwähnt keine belastbaren Hinweise. Zudem führt allein das Angebot eines zusätzlichen Kanals nicht automatisch zu einem gesteigerten politischen Interesse und damit auch nicht zwingend zu mehr Initiativen oder Referenden.



3.

Was, wenn sich diese Befürchtungen trotzdem bewahrheiten?

Es ist nicht auszuschliessen, dass die notwendigen Unterschriften mit E-Collecting schneller zusammenkommen werden oder dass die Zahl der kantonalen Volksbegehren steigen wird. Mit durchschnittlich zwei Sammlungen pro Jahr sind wir im Kanton St.Gallen jedoch noch weit entfernt von einer Überlastung des Systems. Der Kanton eignet sich deshalb sehr gut für einen Pilotversuch.

«Der Sammelprozess wird auf dem elektronischen Weg sicherer.»

4.

Warum ist E-Collecting denn überhaupt wichtig?

Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen immer mobiler werden. Mit E-Collecting können die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger eine Sammlung zu jeder Tages- oder Nachtzeit unterstützen, unabhängig davon, wo sie sich gerade aufhalten. Zudem wird der Sammelprozess sicherer. Auf dem elektronischen Weg ist es nicht mehr möglich, gefälschte Unterschriften abzugeben oder die gleiche Sammlung mehrfach zu unterstützen. Dies ist gerade auch vor dem Hintergrund von mutmasslichen Unterschriftenfälschungen und problematischen Sammelpraktiken auf eidgenössischer Ebene (Stichwort «Unterschriften-Bschiss») ein wesentlicher Vorteil.

5.

Werden nicht auch sensible Daten gesammelt?

Informationen über politische Ansichten gehören zu den besonders schützenswerten Personendaten. Die E-Collecting-Plattform muss deshalb bewusst hohen Sicherheitsanforderungen genügen. Allem voran muss sichergestellt sein, dass es nicht möglich ist, zu einem späteren Zeitpunkt zu rekonstruieren, welche Sammlungen von welchen Personen unterstützt wurden und auf diese Weise politische Profile anzulegen. Damit sich die Öffentlichkeit davon überzeugen kann, dass die E-Collecting-Plattform nur das macht, was sie soll, wurde der Quellcode offengelegt. Dies hat zudem den Vorteil, dass externe Sicherheitsexperten allfällige Schwachstellen im Code melden können und dafür eine Belohnung erhalten (man spricht in diesem Zusammenhang auch vom Bug-Bounty-Programm).



Sebastian Fust
Leiter E-Collecting-Projekt



Kirche od

Im frühen 18. Jahrhundert rang das Kloster St.Gallen mit einem fundamentalen Entscheid: Sollte eine neue Klosterkirche gebaut werden? Oder doch ein grosses Kornhaus, damit das Volk genug Brot hat? Der Abt tendierte zur neuen Kirche. Aber die Mönche stellten sich quer.

Text **Jakob Kuratli Hüebli**



Foto: Kanton St.Gallen

St.Gallen, 20. April 1744. Im Kapitelsaal des Klosters sitzen die Mönche dicht gedrängt. Die Stimmung ist angespannt – kein Wunder: Ein wichtiger Entscheid steht an, Streit liegt in der Luft. Nach einer schwierigen und entbehrungsreichen Zeit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts geht es mit dem Kloster wieder aufwärts. Gleich drei Grossprojekte stehen an: der Bau eines Kornhauses in Rorschach, eine neue Krankenabteilung im Kloster – und eine längst überfällige neue Klosterkirche. Aber was sollte zuerst gebaut werden?

Die alte Klosterkirche ist in desolatem Zustand, ein Flickwerk aus frühem und spätem Mittelalter – ein fast peinlicher Gegensatz zu den barocken Prachtbauten rund um den Bodensee. Wer Rang und Namen hat, zeigt sich dort in Stuck und Gold – nur St.Gallen hinkt hinterher. Den damaligen Vorsteher des Klosters, Fürstabt Coelestin Gugger von Staudach, sticht das. Insgeheim wünscht er sich, dass auch sein Kloster architektonisch wieder glänzt.

Doch er braucht die Zustimmung seiner Mönche. Und die denken pragmatisch.



er Korn?

1744

Die Luft an der Kapitelversammlung im April 1744 ist zum Schneiden. Trotzdem fällt der Entscheid überraschend klar aus: Priorität hat das Kornhaus in Rorschach. Die Bevölkerung braucht Sicherheit. Getreidevorräte sind Leben. Alles andere kann warten.

Ein Jahr später präsentiert Baumeister Johann Caspar Bagnato seine Pläne; der Bauplatz in Rorschach wird vermessen – und trotzdem zögert Coelestin. Soll er nicht doch zuerst die Kirche bauen? Oder das Spital für die Brüder?

Er ruft die patres seniores, die ältesten und erfahrensten Mönche, am 28. November 1745 erneut zusammen. In seinem Tagebuch hält er fest, dass er sein Gewissen sichern wolle – denn es gehe um grosse Ausgaben und um grosse Verantwortung.

Die Antwort der Alten ist eindeutig: Alle, bis auf einen, wollen das Kornhaus – ad bonum publicum et solatium pauperum. Für das Wohl der Allgemeinheit und den Trost der Armen. Coelestin folgt dem Rat und beginnt den Bau.

Und die Geschichte sollte den Mönchen recht geben. Während der schrecklichen Hungersnot von 1770/71 lässt Coelestins Nachfolger, Fürstabt Beda Angehrn, in Venedig ägyptisches Korn kaufen. Über die Bündner Pässe und den Brenner wird es nach Rorschach ins neu errichtete Kornhaus gebracht – ein logistisches Meisterstück!

Von dort verteilt Beda das Korn an die hungernde Bevölkerung, insbesondere im reformierten Toggenburg. Eine beispiellose humanitäre Rettungsaktion, die das Kloster fast in den Ruin treibt. Aber sie rettet unzählige Menschenleben. Beda wird später «der Gütige» genannt.

1755

Nach dem Bau des Kornhauses folgen dann auch die anderen Projekte: 1755 die Klosterkirche, 1758 das Spital samt Stiftsbibliothek – heute das UNESCO-Weltkulturerbe.



Hol dir Inspiration für deine Arbeit

Unsere Arbeitswelt verändert sich laufend, und mit ihr verändern sich auch unsere Arbeitsmittel und Arbeitsweisen. Wie können wir unseren Arbeitsalltag verbessern? Das Personalamt hat bei den Mitarbeitenden nachgefragt und viele Beispiele erhalten. Alle diese «Good Practices» sind in der [«Arbeitsweltkarte»](#) zusammengefasst – hol dir Input für deine eigene Arbeit. Hier drei Beispiele.



Good Practice 1:

Kapo-Wochenrapport neu gedacht

Mehr Austausch, wenig Formalitäten. Das Leitungsteam der Sicherheitspolizei legt den Fokus im wöchentlichen Rapport seit der MS-Teams-Einführung auf Ideen und Austausch. Dabei nutzt es den MS Planner als Arbeitsmittel: Alle bringen ihre Punkte via Planner-Karte ein, Aufgaben entstehen direkt im Rapport. Mehr Dokumentation ist nicht nötig. Du willst wissen, wie das geht?



Schau hier oder melde dich bei
Markus Rutz, Kapo



Good Practice 2:

M365 kurz und knackig

Im kantonalen Steueramt gibt es einmal monatlich eine 20-minütige Online-Session zu M365. Praxisnah, einfach und auf die Organisation zugeschnitten. Besprochen werden Tipps zu verschiedenen Alltagsthemen, unterteilt in «Basis» und «Fortgeschritten». Anmeldung und Informationen laufen über den Teams-Kanal und MS Loop, die Ausschreibung erfolgt über «Teams Webinars». Klingt interessant?



Schau hier vorbei oder melde dich bei
Melanie Fässler, KStA

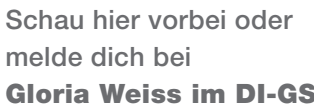




**Hier gehts
zur Arbeitswelt-
karte.**

Good Practice 3: Einladungen der Regierungsrätin einfach koordiniert

Das Team von Glöria Weiss im DI koordiniert Einladungen zu Veranstaltungen der Regierungsrätin zentral in einer Loop-Tabelle. Darin wird alles erfasst: Anlass, Thema, Datum, Beteiligte und Kalenderstatus der Vorsteherin. Diese gibt auch ihre Entscheidungen direkt ins Loop ein, zum Beispiel «Bitte anmelden». So behalten alle den Überblick, egal ob Einladungen per Post, Newsletter oder Telefon eingehen. Nach Bearbeitung wird die Zeile gelöscht – einfach und transparent! Das würde auch euch bei der Koordination von Terminen helfen?





Festakt am Binnenkanal



Das FD auf Besuch

Was macht eigentlich ...

... Eduard Neuhaus, ehemaliger Mitarbeiter im Generalsekretariat des Finanzdepartements?

Denke ich an die Zeit beim Finanzdepartement zurück, kommt mir zuerst eines in den Sinn: die Vielfalt meiner Arbeit. Nach dem Volkswirtschaftsstudium an der Universität Fribourg führte mich mein beruflicher Weg 2012 zum Kanton. Als volkswirtschaftlicher Mitarbeiter im Generalsekretariat konnte ich an unterschiedlichen politischen Geschäften arbeiten, die weit über das Erstellen des Budgets und des Aufgaben- und Finanzplans (AFP) hinausgingen. Es ging immer auch um Menschen, um Verantwortung und um politisches Gespür. Entscheidungsgrundlagen mussten mit Augenmass vorbereitet werden. Ich erinnere mich gerne an intensive und spannende Jahre mit engagierten Kolleginnen und Kollegen.

Aufgewachsen bin ich im Werdenberg – einer Region, in der ich bis heute verwurzelt bin. Hier wurde ich im Herbst 2020 zum Gemeindepräsidenten von Sevelen gewählt. Die Zeit davor beim Kanton hat mich geformt. Von Flavio Büsser, meinem direkten Vorgesetzten, und den jeweiligen Departementsvorstehern lernte ich politische Zusammenhänge zu erkennen, unterschiedliche Interessen abzuwägen und Entscheidungen transparent zu erklären. Vieles davon fliesst heute direkt in meine Arbeit als Gemeindepräsident ein.



Mit dem Forstbetrieb unterwegs

Was mir an diesem Amt besonders entspricht: Ich bin nahe an der Bevölkerung – und ich kann mich unmittelbar einbringen. In meiner Tätigkeit fliessen Arbeit und Freizeit ineinander über. Begegnungen im Dorf, Gespräche in Vereinen oder an Anlässen – all das gehört wie die Sitzungen und das Studium der Dossiers ebenso zum Amt.

Ein Herzensprojekt konnten wir diesen Sommer erfolgreich abschliessen: die Revitalisierung des Seveler Abschnitts des Werdenberger Binnenkanals (WBK). Als Präsident des WBK-Unternehmens durfte ich die Planung und Umsetzung dieses Projekts leiten. Es zeigt, was möglich ist, wenn alle gemeinsam an einem Strick ziehen. Wir haben nun in Sevelen ein wertvolles Naherholungsgebiet, das Natur und Mensch gleichermaßen zugutekommt.

Auch die Zentrumsentwicklung in Sevelen ist mir ein besonderes Anliegen. Ziel ist es, im Dorfkern einen lebendigen Ort zu schaffen – mit Platz für Begegnungen, Veranstaltungen, Gastronomie und Dienstleistungen.

In all diesen Projekten bleiben die persönlichen Kontakte zur kantonalen Verwaltung. Einzig liegt mir heute die Entlastung des Gemeindebudgets näher als jene des Kantons.

Notiert: Eduard Neuhaus

Wechsel beim Personal

Eintritt

Staatskanzlei

Jeremy Bodenmann, Applikationsmanager, Dienststelle Infrastruktur und zentrale Dienste, 01.08.2025

Thomas Diem, Leiter E-Government Service, Dienststelle Digitale Services, E-Government-Services, 01.11.2025

Simon Kradolfer, HR Business Partner, Politische Planung, Controlling und Führungsunterstützung, 01.10.2025

Dario Mitterer, Projektleiter, Politische Planung, Controlling und Führungsunterstützung, 01.10.2025

Marko Smoljo, Service Manager EGS, Dienststelle Digitale Services, E-Government-Services, 01.09.2025

Volkswirtschaftsdepartement

Stephanie Acklin, Fachberaterin AM, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Logistik arbeitsmarktlischer Massnahmen, 01.10.2025

Florin Beglinger, Projektförster, Kantonsforstamt, Waldregion 5, 01.12.2025

Mario Böhi, Revierförster, Kantonsforstamt, Waldregion 1, 01.10.2025

Lisa Debono, Fachmitarbeiterin Natur- und Landschaftsschutz, Amt für Natur, Jagd und Fischerei, Natur- und Landschaftsschutz, 01.11.2025

Sandra Dietsche, Verkehrsplanerin/Projektleiterin, Amt für öffentlichen Verkehr, 01.11.2025

Ivonne Hanke, Personalberaterin, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Wil, 01.11.2025

Kim Inauen, HR Business Partnerin, Generalsekretariat, HR Management, 01.12.2025

Adrian Kocherhans, Personalberater RAV, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Heerbrugg, 01.10.2025

Batja-Lynn Kübler, Revierförsterin, Kantonsforstamt, Waldregion 5, 01.11.2025

Thomas Schüle, Personalberater, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Sargans, 01.10.2025

Diana Varadin, Sachbearbeiterin, Amt für Wirtschaft und Arbeit, RAV Contact Center, 01.10.2025

Ursina Vollenweider, Leiterin Tagungszentrum, Landwirtschaftsamt, Landwirtschaftliches Zentrum SG, 01.11.2025

Departement des Innern

Livio Battanta, Fachperson Behinderung, Amt für Soziales, Behinderung, 01.10.2025

Marco Dal Molin, Stabsmitarbeiter, Amt für Soziales, Stab, 01.10.2025

Anina Eicher, Konkursbeamtin, Konkursamt, Hauptsitz St. Gallen, 15.10.2025

Soraya Guerreri, Fachspezialistin Erbrecht, Amt für Handelsregister und Notariate, Notariat St. Gallen-Rorschach 1, 01.10.2025

Simon Kradolfer, HR Business Partner, Generalsekretariat, HR Management, 01.11.2025

Seraina Mühlemann, Konkursbeamtin, Konkursamt, Hauptsitz St. Gallen, 01.08.2025

Nicole Nef, Konkursbeamtin, Konkursamt, Hauptsitz St. Gallen, 01.09.2025

Silvan Stricker, Fachperson Behinderung und Projektmanagement, Amt für Soziales, Alter, 01.12.2025

Bildungsdepartement

Katja Egli, Verwaltungsangestellte Ausbildungsberatung, Amt für Berufsbildung, Lehraufsicht, 01.10.2025

Joël Eugster, Fachverantwortlicher Projekte & Qualität Weiterbildungszentrum (WZR), Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Rorschach-Rheintal, 01.12.2025

Christoph Koller, Hauswart, Amt für Berufsbildung, Kaufmännisches Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen, 01.11.2025

David Kohegyi, Berufsfachschullehrer, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Rapperswil-Jona, 01.11.2025

Lea Marty, Dozentin WB HF Pflege, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum für Gesundheits- und Sozialberufe St. Gallen, 01.12.2025

Jasmin Schneider, Koordinatorin und Projektleiterin, Amt für Berufsbildung, Abteilung Weiterbildung und höhere Berufsbildung, 01.11.2025

Vivienne Schwartz, Teilprojektleitung Lernfördersysteme, Amt für Volksschule, Lehrmittelverlag, 01.11.2025

Michael Sutter, Leiter Verwaltung, Amt für Berufsbildung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen, 01.11.2025

Alexandra Tinner, Juristische Mitarbeiterin, Amt für Volksschule, Aufsicht und Schulqualität, 01.10.2025

Margarethe Weiss, Juristin, Generalsekretariat, Recht und Personal, 01.11.2025

Finanzdepartement

Sonja Bergs, Sachbearbeiterin Administration JP, Steueramt, Juristische Personen, 01.11.2025

Peter E. Gähler, IT-Projektleiter und Applikationsmanager, Steueramt, Management Support, 01.10.2025

Susanne Jappert, Steuerkommissärin, Steueramt, Natürliche Personen, 15.10.2025

Markus Krieter, IAM-Service Manager, Dienst für Informatikplanung, 13.10.2025

Cornel Ledergerber, Fachspezialist Rechnungswesen, Amt für Finanzdienstleistungen, 01.11.2025

Jashiga Mohan, Steuerkommissärin, Steueramt, Juristische Personen, 06.10.2025

Vanja Obrenovic, Fachspezialistin HR und Payroll-Systeme, Personalamt, HR Services und Support, 01.10.2025

Nathalie Pein, Fachfrau Stab Personalamt, Personalamt, 13.10.2025

Marc-André Schäfer, Product Manager Middleware, Dienst für Informatikplanung, 01.10.2025

Marielle Straessle, Fachspezialistin Nachwuchsentwicklung, Personalamt, Personal- und Organisationsentwicklung POE, 01.11.2025

Selina Soller, Fachfrau HR Services und Support, Personalamt, HR Services und Support, 01.10.2025

Bau- und Umweltdepartement

Jessica Abt, Fachspezialistin Bodenschutz, Amt für Umwelt, Boden und Stoffkreislauf, 01.11.2025

Armin Brühwiler, Projektleiter Lärmschutz, Tiefbauamt, Mobilität und Planung, 01.12.2025

Luis Deuber, Mitarbeiter Strassenunterhaltungsdienst, Tiefbauamt, Strassenkreisinsektorat, 01.10.2025

Ameti Elmedina, Juristische Mitarbeiterin, Amt für Umwelt, Recht und UVP, 15.11.2025

Jonathan Ferreira Laurentino, Mitarbeiter Strassenunterhaltungsdienst, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 01.10.2025

Jann Hardegger, Mitarbeiter Strassenunterhaltungsdienst, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 01.12.2025

Adrian Kressig, Mitarbeiter Strassenunterhaltungsdienst, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 01.10.2025

Samuel Küng, Fachspezialist, Amt für Raumentwicklung und Geoinformationen, Geoinformation, 01.10.2025

Markus Läubli, Bereichsleiter, Hochbauamt, Portfoliomanagement, 01.10.2025

Alfred Lechthaler, Mitarbeiter Strassenunterhaltungsdienst, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 01.10.2025

Sabrina Natter, Assistenz Amtsleitung, Amt für Wasser und Energie, Zentrale Dienste, 15.11.2025

Samuel Stuber, Projektleiter Energiemanagement, Hochbauamt, Facility Management, 01.11.2025

Patrick Wüst, Mechaniker, Amt für Wasser und Energie, Rheinunternehmen, 01.11.2025

Sicherheits- und Justizdepartement

Luzia Asatryan, Lehrerin Erwachsenen Schule, Migrationsamt, Asylabteilung, 20.10.2025

Tamer Aytac, Verkehrsexperte, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Prüfstelle Oberbüren, 01.09.2025

Nikoloz Borghi, Auditor, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Gossau, 01.10.2025

Asena Cinceoglu, Auditorin, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Altstätten, 01.10.2025

Sabine Dominguez Crespo, Betreuerin Nacht und Wochenende, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.11.2025

Ramona Färber, Sozialtherapeutin, Amt für Justizvollzug, Massnahmenzentrum Bitzi, 20.10.2025

Jazy Feurer, Sozialarbeiterin, Amt für Justizvollzug, Bewährungshilfe, 01.07.2025

Simon Fischer, Mitarbeiter Sicherheit, Amt für Justizvollzug, Massnahmenzentrum Bitzi, 01.12.2025

Claudio Gut, Mitarbeiter SO-Kriminaldienst mit Fahndungsaufgaben, Kantonspolizei, Kriminalpolizei, 01.12.2025

Michael Heuberger, Direktor Strafanstalt Saxerriet, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 01.06.2025

Goldie Kistler, Verfahrensassistentin, Staatsanwaltschaft, 01.10.2025

Miriam Leibacher, Sachbearbeiterin, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Zentrale Dienste, 01.06.2025

Personal

Stefanie Leuzinger, Mitarbeiterin Sicherheit und Betreuung Nacht und Wochenende, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.11.2025

Patrick List, Juristischer Mitarbeiter, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Gossau, 01.05.2025

Thomas Löw, Springer Berufliche Integration, Amt für Justizvollzug, Massnahmenzentrum Bitzi, 01.05.2025

Melanie Meier, Sachbearbeiterin, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Verkehrszulassung, 01.06.2025

Andreas Menzi, Werkmeister Landwirtschaft, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 01.06.2025

Thomas Moscatelli, Einsatzdisponent Notruf- und Einsatzzentrale, Kantonspolizei, Technik & Logistik, 01.11.2025

Sandra Müller, Sachbearbeiterin Zentrale Dienste, Amt für Militär und Zivilschutz, Zentrale Dienste, 01.08.2025

Sabine Nüssli, Mitarbeiterin Nacht- und Wochenendbetreuung, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.11.2025

Nawaz Ali Paiman, Mitarbeiter Sicherheit und Betreuung (Nacht und Wochenende), Migrationsamt, Asylabteilung, 01.11.2025

Dominik Peterer, Mitarbeiter Mobile Polizei Bodensee-Rheintal, Kantonspolizei, Regionalpolizei, 01.10.2025

Angela Petrovic, Mitarbeiterin Finanzen, Kantonspolizei, Kommandobereich, 01.10.2025

Sabrina Renz, Leiterin HR Management, Generalsekretariat, Personaldienst, 01.11.2025

Katharina Ritter, Sozialarbeiterin/Verlaufsverantwortliche, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 01.10.2025

Sabine Rothlin, Gesundheitsverantwortliche, Migrationsamt, 13.10.2025

Florian Schmid, Sozialpädagoge, Amt für Justizvollzug, Jugendheim Platanenholz, 15.10.2025

Pavel Singh, Praktikant Lage- und Nachrichtenzentrum, Kantonspolizei, Kommandobereich, 01.11.2025

Eliane Täuber, Staatsanwältin, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt St. Gallen, 01.11.2025

Emrije Useini, Sachbearbeiterin Asylabteilung, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.11.2025

Janick Zander, Mitarbeiter Betreuung- und Sicherheitsdienst, Amt für Justizvollzug, Regionalgefängnis Altstätten, 01.07.2025

Angelika Zraggen, Sachbearbeiterin Persönliche Ausrüstung, Amt für Militär und Zivilschutz, Logistik, 01.10.2025

Gesundheitsdepartement

Delia Kahl, Sachbearbeiterin Administration, Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen, Zentrale Dienste I, 01.11.2025

Silke Haen, Heilmittelspektorin, Generalsekretariat, Kantonsapotheke, 01.12.2025

Gerichte

M.A. HSG in Law Fabienne Gmünder, Gerichtsschreiberin, Kreisgericht Wil, 01.11.2025

Interner Wechsel

Volkswirtschaftsdepartement

Nikolaus Fankhauser, Fachmitarbeiter Wald, Kantonsforstamt, Waldregion 5, 01.12.2025, Volkswirtschaftsdepartement, Kantonsforstamt, Waldregion 5, Revierförster

Anastasia Jovanovic, Sachbearbeiterin Support, Generalsekretariat, Fachstelle für Statistik, 01.12.2025, Bildungsdepartement, Amt für Berufsbildung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen, Sekretariatsmitarbeiterin

Bildungsdepartement

Sandra Suzanne Pircher, Fachfrau Rechnungswesen, Amt für Berufsbildung, Finanzen/Administration, 01.12.2025, Volkswirtschaftsdepartement, Generalsekretariat, Finanzen/Controlling, Sachbearbeiterin Finanzen/Controlling

Finanzdepartement

Sandro Inauen, Steuerkommissär Region Rheintal, Steueramt, Juristische Personen, 01.10.2025, Finanzdepartement, Steueramt, Juristische Personen, Steuerkommissär Region Linthgebiet

Jeannine Rüegger, Praktikantin Rechtsabteilung, Steueramt, Rechtsabteilung, 01.10.2025, Finanzdepartement, Steueramt, Rechtsabteilung, Sachbearbeiterin Steuerstrafen

Aleksandra Vaselek, HR Business Partnerin, Generalsekretariat, 01.10.2025, Finanzdepartement, Personalamt, Fachfrau Stab Personalamt

Pensionierung

Staatskanzlei

Marina Bitterli, Mitarbeiterin Telefonzentrale, Dienststelle Infrastruktur und zentrale Dienste, Infrastruktur, Sicherheit und Telefonzentrale, 31.10.2025

Volkswirtschaftsdepartement

Bruno Cozzio, Revierförster, Kantonsforstamt, Waldregion 1, 31.10.2025

Sandra de Martin, Kursleiterin/Coach, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Bildung & Coaching, 31.12.2025

Silvan Egli, Projektleiter Finanzen, Amt für öffentlichen Verkehr, 31.10.2025

Erich Fischer, Fachmitarbeiter Natur und Landschaft, Amt für Natur, Jagd und Fischerei, Natur- und Landschaftsschutz, 30.11.2025

Departement des Innern

Barbara Krieg, Sachbearbeiterin, Amt für Handelsregister und Notariate, Notariat Rapperswil-Jona, 31.12.2025

Bildungsdepartement

Michael Buchwalder, Dozent WB, HF BMA, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum für Gesundheits- und Sozialberufe St. Gallen, 30.11.2025

Eva Hug-Bänziger, Berufs- und Laufbahnberaterin, Amt für Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung St. Gallen, 31.12.2025

Daniel Schatzmann, Rechnungsführer, Amt für Berufsbildung, Finanzen/Administration, 31.12.2025

Manuela Schatzmann, Assistentin Amtsleitung / Leiterin Amtssekretariat, Amt für Sport, 31.12.2025

Luzia Schmucki, Sachbearbeiterin Weiterbildung, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Wil-Uzwil, 31.12.2025

Finanzdepartement

Monika Bischof, Fachspezialist HR Services und Support, Personalamt, HR Services und Support, 31.10.2025

Robert Schneider, Senior Consultant, Dienst für Informatikplanung, 31.01.2026

Jana Zaumseil, Projektleiterin und Plattform-Managerin IT-Arbeitsplätze, Dienst für Informatikplanung, 31.12.2025

Bau- und Umweltdepartement

Michael Eugster, Projektleiter / ehemals Amtsleiter AWE, Amt für Wasser und Energie, Amtsleitung, 31.12.2025

Rudolf Frischknecht, Stv. Leiter Werkhof, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 31.12.2025

Martin Trummer, Fachspezialist, Amt für Raumentwicklung und Geoinformationen, Geoinformation, 31.12.2025

Sicherheits- und Justizdepartement

Kurt Baltensperger, Experte StVA, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, 31.10.2025

Andreas Dürr, Mitarbeiter Gemeindepolizei Mittelrheintal BS-RT, Kantonspolizei, Regionalpolizei, 31.12.2025

Marianne Heeb, Leiterin Hauswirtschaft, Amt für Justizvollzug, Jugendheim Platanenholz, 31.12.2025

Viktor Kostezer, Staatsanwalt, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt St. Gallen, 31.12.2025

Marcel Mauchle, Sachbearbeiter IT-Forensik, Kantonspolizei, Kriminalpolizei, 31.12.2025

Esther Wolf, Sachbearbeiterin, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Finanzen und Dienste, 31.10.2025

Gesundheitsdepartement

Gabriela Calzavara-Guldener, Heilmittelspektorin, Kantonsapotheke, 31.12.2025

Todesfall

Bau- und Umweltdepartement

Markus Landolt, Mitarbeiter Strassenunterhaltsdienst, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 24.10.2025,

Das letzte Wort ...

... hat **Lorena Verona**, lernende Fachfrau Information und Dokumentation im Departement des Innern.



*«Kein Tag in der
Bibliothek ist wie
der andere.»*

Wenn ich jemandem erzähle, dass ich eine Lehre als Fachfrau Information und Dokumentation mache, wissen viele zuerst gar nicht, was das überhaupt ist. Erkläre ich dann aber, dass ich in einer Bibliothek arbeite, bekomme ich oft dieselbe Frage: «Ah, also verbringst du den ganzen Tag damit, Bücher zu versorgen und zu lesen?» Ganz so läuft es bei uns aber nicht ab.

Natürlich arbeite ich viel mit Büchern. Aber mein Alltag ist viel abwechslungsreicher, als einige denken. Ich bestelle zum Beispiel neue Bücher und erledige den Eingang: Ich klebe Strichcodes ein, scanne die Medien und bereite sie für die Ausleihe vor. Ausserdem unterstütze ich meine Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen bei der Verwaltung von Zeitschriften und beim Katalogisieren neuer Bücher. Dabei trage ich alle wichtigen Informationen in unser System ein. Während des Magazindienstes signiere und tagge ich verschiedenste Medien und Sorge dafür, dass bestellte Medien vom Aussenlager in die Bibliothek Hauptpost für die Ausleihe geschickt werden.

Schliesslich kommen auch Aufgaben an der Theke hinzu, wo ich im direkten Kontakt mit Kundinnen und Kunden stehe. Oft helfe ich dabei bei Recherchen oder bei Fragen zu unserer Ausleihe und unseren Angeboten. Besonders schön ist es, wenn man jemandem helfen kann, genau das zu finden, was er oder sie gesucht hat. Natürlich gehört auch zu meinen Aufgaben, die Bücher wieder zu versorgen, aber das passiert eher zwischendurch – und nicht, wie manche denken, den ganzen Tag.

Gerade diese Mischung gefällt mir besonders gut. Es ist spannend, zwischen Computerarbeit, Kundinnen- und Kundenkontakt und praktischen Aufgaben abzuwechseln. Kein Tag ist gleich – und langweilig wird es wirklich nie.

Auch wenn das Klischee vom stillen Bücherwurm wohl nie ganz verschwinden wird, weiss ich heute: Mein Beruf bringt Abwechslung, Herausforderungen und jede Menge Neues mit sich. Und genau das macht ihn für mich richtig spannend.